

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Göttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 16.07.2023

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Hallo liebe Familie und liebe Freunde. Wir freuen uns sehr, dass Sie hier sind. In der Bibel steht, dass es unmöglich ist, dass Gott lügt. Trauen Sie sich deshalb, alles zu glauben; alles, was Christus heute sagt. Sie sind geliebt.

BS: Amen. Lassen Sie uns beten: „Vater, danke, dass dein Heiliger Geist bei uns ist. Viele von uns, Gott, kommen an diesen Ort, um Hoffnung und Heilung oder Ermutigung zu bekommen. Oder sie schauen online und im Fernsehen zu. Wir beten, Gott, dass du uns mit deinem Geist erfüllst und uns dabei hilfst, Jesus ähnlicher zu sein. Wir lieben dich, in seinem Namen beten wir.“ Das ganze Volk Gottes sagt: „Amen“.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: „Gott liebt Sie und ich auch.“

Bibellesung – Matthäus 5,13-15 - (Hannah Schuller)

Als Vorbereitung auf die Predigt hören Sie Verse aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 5: „Ihr seid für die Welt wie Salz. Wenn das Salz aber fade geworden ist, wodurch soll es seine Würzkraft wiedergewinnen? Es ist nutzlos geworden, man schüttet es weg und die Leute treten darauf herum. Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet ja auch keine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Eimer. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, so dass sie allen im Haus Licht gibt.“

Amen.

Interview – Joshua Norwood (JN) und Bobby Schuller (BS)

Joshua Norwood ist ein Sänger und Lobpreisleiter, der ursprünglich aus Sumpter, South Carolina, stammt und zuletzt in der Saddleback Church tätig war. Im Frühjahr 2021 war Joshua drei Monate mit COVID-19 im Krankenhaus, und man gab ihm eine 10%ige Überlebenschance. Es war auch ungewiss, ob er je wieder singen können würde. Aber nach einem langen Weg der Genesung setzt er seine Stimme weiterhin ein, um Gott zu verherrlichen und andere durch Anbetung zu inspirieren. Bitte begrüßen Sie mit mir, Joshua Norwood

BS: Hi Joshua, wie geht es Ihnen?

JN: Gut, vielen Dank.

BS: Schön, Sie kennenzulernen. Wir haben eine sehr schwierige Zeit hinter uns, nicht nur in den USA, sondern weltweit. Ich denke, wir befinden uns immer noch in einer Welt, in der es so aussieht, als würde Corona für immer bleiben, und wir haben damit zu kämpfen. Aber was für eine beängstigende Zeit für Sie. Bevor wir dazu kommen, beginnen wir mit der Frage: Wo hat Ihre Glaubensreise begonnen und wie sind Sie Lobpreisleiter geworden?

JN: Meine Glaubensreise begann so: Ich bin wirklich ein Landei. Ich wurde in Sumpter in South Carolina, geboren. Mein Großvater war Pastor und wir lebten auf seiner Farm. Also ging ich jeden Sonntag in die Kirche. Das stand gar nicht zur Debatte. Aber als kleines Kind liebte ich die Kirche. Ich liebte Musik. Ich habe meine Eltern angefleht, dass ich mit meinen Großeltern zu den Musicals nach dem Gottesdienst gehen durfte. Und auch außerhalb der Kirche spürte ich als kleines Kind, dass Gott seine Hand auf meinem Leben hatte. Aber ich wusste nicht, was das wirklich bedeutet. Ich war aber immer an Gott interessiert und daran, mehr über ihn zu erfahren. Als ich sechs Jahre alt war, taufte mich mein Großvater und im Laufe meiner Reise zogen wir nach Georgia und schlossen uns dort einer Kirche an.

Die hat mir wirklich geholfen, in meinem Glauben zu wachsen. Und dort lernte ich, dass ich Jesus nicht nur zu meinem Retter machen musste, sondern dass er auch der Herr meines Lebens sein sollte; dass mein Leben sich ändern musste. Ich glaube, in der 11. Klasse habe ich die Entscheidung getroffen, dass Gott der Herr meines Lebens sein soll und ich mein Vertrauen auf Jesus setzen will. Ich habe dort angefangen, die Anbetung zu leiten. Ich war also ein junger Kerl, der manchmal die Anbetung mit den Erwachsenen anleitete, aber ich hatte einfach eine Liebe zur Musik.

BS: Und so sind Sie schließlich zur Saddleback-Kirche hier in Kalifornien gekommen. Was für ein großer Kulturwandel. Vom Land, wie Sie sagten, von South Carolina, dann nach Georgia und dann nach Kalifornien zu kommen. Wie war das und wie ist das passiert?

JN: Wissen Sie, das war eine Glaubensreise. Ich hatte das Gefühl, dass Gott mich wahrscheinlich schon mein ganzes Leben lang vorbereitet hatte, weil ich aus dem kleinen Sumpter in South Carolina, nach Atlanta gezogen bin. Und das war eine viel größere Stadt. Aber in Kalifornien hatte ich das Gefühl, dass Gott mich dazu gebracht hatte, einen Schritt weiterzugehen und Musik in einem größeren Rahmen zu machen.

Als ich zu Besuch hierher kam, habe ich mich in Kalifornien verliebt. Ich hatte das Gefühl, dass dies der Ort war, den Gott für mich vorgesehen hatte. Und dann Saddleback. Um ganz ehrlich zu sein: Ich hatte über 17 Jahre lang die Anbetung geleitet, also dachte ich, ich würde eine Pause von diesem Dienst machen. Aber Gott sagte nein und so landete ich bei Saddleback. Und das war wirklich einer der größten Segen in meinem Leben. Denn als ich all das durchmachte, was ich durchmachte, war Saddleback immer für mich da.

BS: Das ist wunderbar.

JN: Ja.

BS: Und wie war das? Ich mag das Wiederhervorholen zwar nicht, aber man sagt ja, dass es gut sei, nach einer harten Zeit oder einem Trauma oder einer großen Veränderung im Leben, wenn sich der Staub gelegt hat, zurückzublicken und aus dieser Erfahrung zu lernen. Ich erinnere mich nur sehr ungern an die erste Zeit mit Corona, wie hart es war. Einfach alles war hart. Besonders hart war es für Musiker, denn man verdient ja seinen Lebensunterhalt mit Singen. Aber wenn man singt, atmet man das ganze Zeug aus. Und dann bekamen Sie tatsächlich Corona und wären fast daran gestorben. Wie ist das passiert? Wie sah diese Reise für Sie aus?

JN: Es ist so passiert: Ich hatte gerade einen Termin in Miami. Als ich aus dem Flugzeug stieg, fühlte ich mich nicht gut. Ich dachte, dass es vielleicht nur ein schlechter Flug war, vielleicht war ich einfach nur müde. Denn es waren zwei aufeinanderfolgende Flüge gewesen. Ich habe ein Nickerchen gemacht und als ich aufwachte, fühlte ich mich natürlich gar nicht gut. Etwas in mir sagte mir, dass ich wahrscheinlich Corona habe. Ich bin recht jung. Zwar werde ich älter, aber ich bin ein jüngerer Mann. Also dachte ich, dass es mir vielleicht wieder gut gehen wird. Aber ich hatte Fieber, das ich einfach nicht loswurde. Ich musste irgendwann ins Krankenhaus und man sagte mir, ich solle wiederkommen, wenn es schlimmer würde. Ich hatte dann etwa vier oder fünf Tage lang hohes Fieber, das einfach nicht sinken wollte. Also ging ich wieder ins Krankenhaus und kam erst drei Monate später wieder nach Hause.

Seit meinem Krankenhausaufenthalt hat sich die Situation immer weiter verschlechtert. Nicht nur meine Lunge war betroffen, sondern auch meine Niere und meine Leber waren durch Corona angegriffen. Man hatte keine Ahnung, dass das passieren könnte, also entschied man sich, mich zu intubieren, mich unter Narkose zu setzen.

BS: „Intubieren“ bedeutet, dass Sie den Schlauch in Ihren...

JN: Ich hatte einen Schlauch, aber dann hat man mich auch in Narkose versetzt. Im Grunde wurde ich fünf Wochen lang in ein Koma gelegt und gegen Ende hat man tatsächlich beschlossen, mir einen Luftröhrenschnitt zu verpassen.

BS: Man hat wirklich geschnitten?

JN: ...ja, weil es einfach nicht gut aussah. Die Ärzte taten alles, was sie konnten. Meine Eltern flogen aus Georgia ein. Und eigentlich sind sie die Helden, weil sie Glauben haben mussten, als sie hörten, dass die Chance bei nur 10% lag. Die Ärzte sagten: „Aus der Lage, in der Josh ist, kommt man nicht mehr zurück.“ Aber meine Eltern sind gläubige Menschen. Sie lasen den Arztbericht, aber sagten dann: „Das hier ist Gottes Bericht. Joshua ist geheilt.“ Man sagte ihnen: „Falls Josh es schafft, kann er wahrscheinlich nicht mehr singen, weil er so lange intubiert wurde und die Stimmbänder beschädigt wurden.“ Aber meine Eltern sagten: „Das ist keine Option. Damit verdient er seinen Lebensunterhalt. Damit dient er Gott.“

Meine Eltern hielten am Glauben fest. Und durch die Gnade Gottes, durch Gottes Barmherzigkeit, habe ich es geschafft. Und das war echt verrückt. Nach meiner vierten Woche im Koma konnten die Ärzte nicht einmal mehr verstehen, dass ich noch am Leben war. Es war nichts anderes als die Gnade Gottes.

BS: Wie war es, als man Sie ins Koma versetzt hat? Haben Sie mitbekommen, dass man das machen würde? Oder ging es Ihnen einfach so schlecht, dass Sie nichts davon wussten?

JN: Es war eine Mischung. Es ging mir immer wieder so schlecht, so dass ich von nichts wusste. Ein Teil dessen, was mich kämpfen ließ, war meine Mutter. Wir haben meinen Bruder vor etwa sieben Jahren verloren. Als meine Mutter, die eine gläubige Frau ist, zu mir konnte, wollte sie mich nicht gehen lassen. Es gab Zeiten, in denen ich ehrlich gesagt müde war und versuchte, mich von ihr zu verabschieden, aber sie wollte das nicht akzeptieren. Und für mich war mein Gebet: „Herr, hilf mir, für meine Mutter zu leben.“ Vor allem wollte ich nicht, dass sie so etwas erlebt. Als es mir schlechter ging, sagte ich zu den Ärzten: „Tut alles, was ihr tun müsst, um mich am Leben zu erhalten.“

BS: Heute spreche ich darüber – das passt perfekt - dass der Wille zum Leben aus dem Willen zum Lieben kommt. Wenn man an jemand anderen denkt, für den man jemand werden will. Genau das ist Ihnen passiert. Sie sagen; „Ich kann sterben, aber wegen meiner Mutter geht das nicht. Meine Mutter darf nicht zwei Söhne verlieren.“ Das ist es, was Sie gedacht haben.

JN: Ganz genau.

BS: Was haben Sie über den Glauben, über Gott, über Ihre Eltern und über Corona gelernt? Was war die wichtigste Lektion, die Sie aus dieser Erfahrung mitgenommen haben?

JN: Die wichtigste Lektion war die Liebe Gottes. Seltsamerweise war es ein wochenlanger Prozess, bei dem man mich in gewisser Weise aufwecken musste. Und in einigen dieser Phasen konnte ich mich nicht bewegen, mein Gehirn konnte nicht einmal begreifen, was vor sich ging. Aber ich hörte den Heiligen Geist sagen: „Von Glaube zu Glaube, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Und: „Das hier wird dich nicht umbringen. Du wirst leben. In Wahrheit bereitet dich dies hier auf das vor, was ich für dich habe.“ Ich glaube, ich habe die Liebe gesehen. Ich habe die Liebe Gottes erfahren. Er war mit mir in diesem Raum. In den vier Wochen war ich mir dessen nicht wirklich bewusst, aber ich spürte, dass die Menschen für mich beteten. Ich konnte spüren, dass mein Vater irgendwo in der Nähe war und für mich betete. Ich merkte dadurch, dass er bei mir war, wie sehr Gott mich liebte und auch durch die Liebe der Menschen aus meiner Kirche. Durch die Liebe der Gemeinde und meiner Familie. Ich habe was über Anbetung gelernt. Erstaunlich war, dass jemand eine CD mit all den Liedern gemacht hatte, die ich in Saddleback gespielt hatte. Und viele der Lieder, die Gott mich singen ließ, waren Lieder über Auferstehung, über Gottes Wunderkraft gewesen. Und das hörte ich in meinem Unterbewusstsein, während ich aufwachte. Ich lernte die Kraft der Anbetung wahrhaftig kennen, dass Gott für uns eintritt, wenn wir nicht für uns selbst beten können. Der Heilige Geist wird für uns eintreten. So wurde mir klar, wie real Gott ist. Ich habe die ganze Zeit über ihn gesungen, aber ich habe ihn nun tiefer und näher kennengelernt.

BS: Das ist großartig. Joshua Norwood, wir hören Sie jetzt tatsächlich singen. Das ist Teil Ihres Zeugnisses, dass Sie wieder singen. Und Sie singen für Gott. Und heute singen Sie für uns das Lied „Way Maker“. Vielen Dank, mein Freund. Gott segne Sie und ich danke Ihnen für Ihren Bericht.

JN: Danke schön, vielen Dank.

BS: Großartig.

Bekenntnis Bobby Schuller

Ganz gleich, wer Sie sind, bitte stehen Sie auf. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam: „Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen“

Predigt Bobby Schuller – Du bist kein Mauerblümchen!

Bevor ich mit meiner Predigt beginne, möchte ich Ihnen die Gelegenheit geben, die Entscheidung zu treffen, Jesus Christus nachzufolgen. Im Leben müssen wir Entscheidungen treffen, und sehr oft tun wir das nicht.

Ich weiß noch, wie ich in der Schule war und diese feste Entscheidung für mein Leben getroffen habe. Davor hätte ich mich auch mit Sicherheit als Christ bezeichnet. Ich hätte gedacht: „Ja, ich bin Christ.“ Aber das war nichts, wofür ich morgens aufgewacht bin. Wir alle haben ein von Gott geschaffenes Loch, sagt Blaise Pascal, und solange Gott es nicht füllt, wird alles andere es verderben. Deshalb möchte ich Sie ermutigen: Vielleicht bezeichnen Sie sich selbst als Christ, aber Sie denken: „Ich kenne Gott nicht wirklich. Ich gehe nicht wirklich in eine Kirche, ich lese nicht wirklich meine Bibel.“ Und Sie fragen sich, was falsch läuft. Ich möchte Sie heute ermutigen, eine Entscheidung zu treffen und Jesus Christus von ganzem Herzen nachzufolgen. Wenn Sie das tun, wird Ihr Leben nie mehr dasselbe sein. Wenn Sie das tun, dann melden Sie sich bei Hour of Power. Wir werden für Sie beten. Wir tun das jede Woche für Sie. Wir beten für die Menschen, die uns sagen, dass sie zum Glauben gekommen sind. Und das ist auch für uns sehr bewegend. Wir lieben es, für Sie zu beten und freuen uns von Ihnen zu hören. Heute möchte ich über die Bedeutung des Willens zum Lieben sprechen. Nicht über den Willen zum Leben, sondern über den Willen zum Lieben. Es gibt einen berühmten und beliebten Essayisten und Kurzgeschichtenautor, George Saunders, der eingeladen wurde, eine Abschlussrede an der Syracuse-Universität zu halten. Als er dort ankam, sagte er: „Es sind schon eine Million solcher Reden bei solchen Veranstaltungen gehalten worden. Und normalerweise kommt ein alter Mann wie ich hierher und erzählt einem all die Lebenslektionen, die Sie auch haben. Und dass man alles tun kann, was man sich vornimmt - und solche Sachen... Und das ist gut und schön. Aber ich glaube, wenn man mit einem alten Mann spricht, ist die beste Frage, die man ihm stellen kann, was er im Leben am meisten bedauert.“ Und er sagte: „Das möchte ich Ihnen heute beantworten.“ Er sagte: „Ich will Ihnen zuerst sagen, was ich nicht bereue. Das hier bereue ich nicht: All die schrecklichen Jobs, die ich in meinem Leben hatte, und davon hatte ich ein paar, einschließlich der Arbeit als Haxenzieher in einer Metzgerei.“ Was auch immer das ist. Ich dachte: „Igit.“ Er sagte: „Ich bereue nicht die vielen, vielen Male, die ich arm war und keine nächste Mahlzeit bekommen habe. Ich bereue nicht einmal, dass ich als junger Mann in Sumatra in einen Fluss gesprungen bin, um zu schwimmen. Und als ich dann aufblickte, sah ich dreihundert Affen, die in den Fluss kackten. Davon wurde ich sieben Monate lang krank. Nicht einmal das bedauere ich.“ Ich bereue auch nicht, dass ich in der Schule Eishockey gespielt habe und mein Schläger nach einem Schlag ins Publikum flog und genau das Mädchen traf, in das ich verknallt war. Auch das bedaure ich nicht.“ Dann sagte er: „Folgendes bedauere ich: Die Zeiten im Leben, in denen ich versagt habe, ein freundlicher Mensch zu sein. Diese Zeiten - ich nenne sie Versäumnisse der Freundlichkeit. Er benutzte dann das Beispiel eines Mädchens. Er sagte: „In der siebten Klasse gab es ein Mädchen, eine Art Mauerblümchen, ihr Name war Ellen. Sie war ein unbeholfenes Kind, hatte keine wirklichen Freunde und trug so eine Katzenaugenbrille, die Kinder früher trugen, bevor sie cool waren. Damals trugen diese Brillen nur alte Damen, keine Kinder. Sie kaute viel auf ihren Haaren herum, war sehr still und schaute die ganze Zeit auf ihre Füße. Und die Leute hänselten und schikanierten sie manchmal sogar und beschimpften sie. Sie hatte viele harte Tage in der Schule.“ Dann sagte er: „Ich stelle mir vor, wie Ellen zu ihrer Mutter oder ihren Eltern nach Hause geht und ihre Mutter fragt: Hey Schatz, wie war dein Tag heute? Sie würde dann sagen: „Oh, er war gut.“ Und Saunders sagte: „Ich war zwar keiner dieser Tyrannen, ich habe sie nie schikaniert, ich habe sie nie beschimpft, aber ich habe sie auch nie beachtet. Ich habe nie etwas zu ihr gesagt. Eines Tages zog sie weg und ich sah sie nie wieder. Wissen Sie, was ich jetzt bereue, wo ich über 60 bin und in die Jahre gekommen bin? Ich bereue, dass ich damals in der 7. Klasse nicht nett zu Ellen war. Dass ich mir nicht die Mühe gemacht habe, etwas zu sagen oder ihr Freund zu werden oder ihr ein Lächeln zu schenken und sie zu fragen, wie es ihr geht.“ Viele von Ihnen bedauern auch so etwas. Ich weiß, dass ich das tue. Ich bereue viele solcher Situationen, bei denen es nicht einmal so war, dass ich ein gemeiner Mensch war. Aber man weiß, dass da jemand war, der Hilfe gebraucht hätte, der eine Umarmung gebraucht hätte, der ein nettes Wort oder einen Freund gebraucht hätte oder jemanden, der sich dazu setzt oder den Arm um ihn legt. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die ich Ihnen vielleicht schon erzählt habe, bei der ich nicht weit von hier am Strand war. Ich ging zurück zu meinem Auto, und ich ging den Bürgersteig entlang durch die Blumenstraßen und niemand war zu sehen, bis auf einen Mann in meinem Alter in einem Anzug. Er weinte und schluchzte. Als ich näher an den Mann herankam - ich bin ja ein Pastor; das ist es, was Pastoren tun - da dachte ich mir, und ich spürte sogar, wie der Heilige Geist es mir sagte: „Bleib stehen und bete mit diesem Mann. Bleib stehen und sprich mit ihm. Leg deinen Arm um ihn. Frag ihn, wie es ihm geht. Frag ihn, was los ist.“

Und so dachte ich darüber nach und ich dachte darüber nach und ich dachte darüber nach und ging einfach weiter. Ich ging vielleicht noch einen Block weiter und dachte mir. „Was mache ich hier eigentlich? Ich rannte buchstäblich zurück, zurück um die Ecke und raten Sie mal - er war weg. Ich habe ihn seitdem nie wieder gesehen. Es gibt also diese Momente wie diesen, in denen ich jedes Mal, wenn ich an dieser Stelle vorbeikomme - und das tue ich oft, weil sie an meinem Lieblingsstrand liegt - daran denke, wie ich den Heiligen Geist vernachlässigt und diesen Mann, der einen Freund gebraucht hat, im Stich gelassen habe. Im Leben bedauert man verlorene Jobs nicht so sehr, wie man denkt. Man bereut die verlorenen Schwärmereien nicht. Man bereut nicht die Affenkacke. Man bereut die Momente, in denen es vielleicht auch ein wenig unangenehm oder seltsam gewesen wäre. In denen man außerhalb der eigenen Komfortzone gewesen wäre. In denen man hätte anhalten und mit jemandem reden können, jemanden hätte trösten oder ermutigen können. Aber man hat es nicht getan. Das sind einige der Dinge, die wir mit uns herumtragen und an die wir uns erinnern werden. Aber das müssen wir nicht. Das Gegenteil davon ist wahr. Wann immer wir etwas tun, wenn z.B. jemand hinter Ihnen in der Schlange im Café steht und sagt, dass er einen schlechten Tag hat, dann sagen Sie - obwohl es komisch ist: „Kann ich für Sie beten?“ Oder sagen Sie: „Kann ich Ihnen einen Kaffee ausgeben?“ Es ist erstaunlich, wie diese Momente unsere Einstellung, unser emotionales Wohlbefinden, unsere Gedanken, unsere Gefühle, den ganzen Tag verändern. Man fährt langsamer, ist netter zu anderen Menschen, die Dinge fallen einem leichter, die Arbeit wird produktiver. Ist das nicht komisch? Wenn wir Salz und Licht in der Welt sind, werden viele andere Dinge in unserem Leben auf ganz natürliche Weise besser. Das nennen wir Salz und Licht. In seiner berühmten Predigt offenbart Jesus uns, dass wir Salz und Licht sind. Das sind wir. Aber das Komische daran ist, dass Salz seine Würzkraft verlieren kann und das Licht seine Erhabenheit. Ist das nicht komisch? Wie kann Salz seine Würzkraft verlieren? Einige von Ihnen erinnern sich an eine Zeit, in der Sie nett und salzig waren...salzig und leicht und hell. Und voller Liebe und Freundlichkeit anderen Menschen gegenüber. Vielleicht haben Sie das verloren. Und jetzt sagen Sie: „Ich sehne mich nach Lebenswillen. Ich will morgens schon gar nicht mehr aufstehen. Ich fühle mich die ganze Zeit müde.“ Neulich habe ich ein T-Shirt gesehen, auf dem stand: „Meine schönste Kindheitserinnerung ist, dass mir der Rücken nicht weh tat.“ Ich dachte mir: „Das ist ein guter Spruch.“ Vielleicht geht es Ihnen auch so, dass Ihr Rücken ständig weh tut. Das ist alles, woran Sie denken können. Oft fällt es einem dann schwer, sich aufzuraffen, sich zu motivieren oder zur Arbeit zu gehen. Wir glauben also, diese Art von Lebenswillen haben zu wollen, diesen Willen, mit dem Leben weiterzumachen. Diesen Willen, aufzustehen, diesen Willen, etwas zu tun. Aber was wir wirklich brauchen, ist ein Wille zum Lieben. Wenn wir Menschen lieben, wenn wir einen Grund haben, größer und besser zu werden, dann gibt uns das mehr Kraft, diese Dinge zu tun. Ich möchte, dass Sie ein größeres Leben haben als das, das Sie bereits haben. Wir alle haben eine von zwei Entscheidungen, die wir im Leben treffen werden: Alles zu sein, was wir sein können - oder weniger zu sein, als wir sein können. Alles zu tun, was wir mit unserer Zeit tun können - oder weniger mit der Zeit, die wir haben, zu tun. All das zu werden, was wir in unserer DNA und in unseren Träumen sind und in all diesen Dingen. Oder weniger als das zu sein. Ich möchte, dass Sie all das sind. Ich möchte, dass Sie das mit allem Drum und Dran sind. Ich möchte, dass Sie morgens aufwachen und alles sind, was Sie sein können - mit all der Zeit, die Sie haben, gegenüber all den Menschen, die Sie haben. Und das, so gut Sie können. Ich weiß, dass Sie das können. Das ist der Unterschied: Es ist nicht der Wille zum Leben, sondern der Wille zum Lieben. Dass ich heute aufstehe, weil es Menschen gibt, die Salz und Licht brauchen. Das ist es, wozu ich geboren bin und was ich tun soll. Sie sind kein Mauerblümchen. Lassen Sie andere Menschen das Mauerblümchen sein. Sie sind es nicht! Lassen Sie andere Menschen nichts tun. Sie sind nicht so. Wenn irgendwer sagt: „Jemand anderes soll es machen“, dann seien Sie dieser jemand andere, von dem man da spricht. Wenn man sagt: „Oh, jemand anderes wird sie trösten, jemand anderes wird sie umarmen, jemand anderes wird etwas Nettos sagen, jemand anderes wird anrufen, jemand anderes wird einen Brief schreiben.“ Wenn Sie sich dann denken: „Na ja, wer ist denn dieser jemand?“, dann seien Sie dieser „jemand anderes“. Werden Sie zu dem Menschen, an den die Leute denken, der die Extrameile für den geht, der Schmerzen hat und in Not ist. Wenn es irgendetwas bedeutet, Christ zu sein, dann ist es das. Im Matthäusevangelium, Kapitel 5, gibt uns Jesus diese großartige Metapher von Salz und Licht. Er ist auf einem Hügel, vielleicht ist es ein warmer Tag, in der Nähe vom See Genezareth. Sie konnten es letzten Sommer sehen. Ich war dort, ich habe von dort aus gepredigt. Schönes Wasser, Wildblumen.

Aber bei Jesus sind wahrscheinlich Hunderte oder sogar Tausende von leidenden Menschen. Viele von ihnen sind krank. Viele von ihnen sind verängstigt, arm, alt, alleinerziehende Mütter. Sie kommen zu Jesus, weil sie verzweifelt auf Hilfe angewiesen sind. Sie brauchen Salz und Licht. Jesus sagt zu ihnen, in Matthäus Kapitel 5 - es ist seltsam, dass Jesus nicht sagt: „Ich bin das Salz für die Welt“, obwohl er das ist. Aber er sagt zu diesen Menschen: „Ihr seid das Salz für die Welt. Wenn das Salz aber fade geworden ist, wodurch soll es seine Würzkraft wiedergewinnen? Es ist nutzlos geworden, man schüttet es weg und die Leute treten darauf herum. Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet ja auch keine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Eimer. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, so dass sie allen im Haus Licht gibt. Genau so soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. Dann werden sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Für Sie mag es normal klingen, „Salz“ genannt zu werden, aber für mich klang es komisch, als ich das zum ersten Mal gelesen habe. So als ob jemand sagen würde: „Hey, ich möchte, dass du etwas weißt. Du bist Pfeffer. Hey Kumpel, du bist eine Gewürznelke.“ Also gut. Was hat es mit dem Salz auf sich? Zur Zeit von Jesus, während des Römischen Reiches, war Salz aus vielen Gründen sehr wichtig. Wir haben uns in der Geschichte davon entfernt, weil wir ein Teil namens „Kühlschrank“ erfunden haben. Ich habe zwei davon! Einen in meinem Haus, in meiner Küche und einen in meiner Garage, für all die zusätzlichen Sachen. Das ist Amerika für Sie, oder? Damals gab es noch keine Kühlschränke oder Eismaschinen oder so etwas, sondern nur Salz. Wenn man also verderbliche Lebensmittel hatte, tauchte man sie in eine Salzlake und legte sie ein. Oder man pökelte sie und hängte sie auf, so dass man gepökeltes Schweinefleisch hatte, was im Grunde genommen Dörrfleisch ist. Auf diese Weise konservierte man Fleisch und verschiedene Lebensmittel und Gemüse, die sonst verderben würden. Und man konnte sie lange Zeit aufbewahren. Damals konnte man ohne Salz fast keine Stadt bauen. Außerdem sind wir uns ja einig, dass Salz köstlich ist; dass alles, was gesalzen werden soll, ungesalzen irgendwie fade wird. Können Sie sich vorstellen, dass Pommes Frites ihre salzige Würze verlieren? Dass Tortilla-Chips ihre salzige Würze verlieren? Niemals. Wenn wir in ein mexikanisches Restaurant gehen, dann erlaube ich mir selbst, der „Salzier“ zu sein. Das ist wie ein Sommelier, der auf Salz steht. Ich habe das gerade erfunden, der „Salzier“. Ich würde Sie fragen, ob ich ein paar Tortilla-Chips auf unser Salz tun kann. Blöder Scherz. Wie auch immer, Salz ist köstlich. Es macht süße Dinge leckerer. Deshalb streuen Leute jetzt Salz auf Kekse. Das klingt verrückt, aber es ist perfekt. Salz reinigt auch Dinge. Wir sind damit nicht mehr so vertraut, aber Salz ist ein Reinigungsmittel. Wenn Sie Halsschmerzen hatten, hat Ihre Mutter Ihnen vielleicht warmes Wasser mit ein bisschen Salz gegeben. Sie haben damit gegurgelt und Ihre Halsschmerzen waren weg, weil Salz die Bakterien abtötet. Nicht immer, aber manchmal. Aus diesem und vielen anderen Gründen ist Salz in der Antike sehr wertvoll und wird zu einem Tauschmittel. Es wird zu - jeder sagt sein Lieblingswort: „Geld!“ Stopp. Okay, stopp. Es ist wertvoll. Und es ist Geld. Plinius der Ältere berichtet uns, dass das Römische Reich seine Soldaten mit einer Handvoll Salz bezahlt hat. Man bekam eine Handvoll Salz pro Tag, an dem man arbeitete. Deshalb kommt das Wort „Soldat“ vom lateinischen „sal“. Spricht hier irgendjemand Spanisch? Was bedeutet „sal“? Hängen Sie einfach ein „z“ dran - Salz. Und „dare“. Kennt das jemand? „Dare“ heißt „geben“. Also ist „sal dare“ jemand, der Salz gibt, ein Soldat. Sal-dare. Wahrscheinlich rede ich zu lange darüber. Hannah ist nicht hier, ich habe also niemanden, der mich bremst und sagt: „Komm zum Punkt!“ Daher kommt die Redewendung „Du bist dein Salz wert“. Von dort stammt auch der englische Begriff für Lohn „salary“. Salz ist also nicht nur köstlich und nahrhaft und die Grundlage für ein wachsendes Volk und reinigend, sondern auch Geld. Es ist wertvoll und kostbar in den Augen Gottes. Und Jesus sagt: „Ihr seid für die Welt wie Salz. Verliert nicht eure Würzkraft. Verliert nicht eure Würzkraft.“ Denken Sie daran. All die verletzten Menschen, die sagen: „Ich brauche Hilfe, ich muss aus meinem Trott herauskommen Ich brauche Geld, ich muss meine Miete bezahlen, ich brauche Hilfe.“ Jesus stellt die ganze Sache auf den Kopf, während die Menschen dabei sind, sich um ihre eigene Situation zu sorgen. Er sagt ihnen, dass sie bereits alles haben, was sie brauchen, um Salz und Licht für jemand anderen zu sein. Wenn wir alle Salz und Licht füreinander wären, würde alles anders werden. Jesus sagt: „Für Euch ist der beste Weg, den Tag zu überstehen und den Willen zum Leben zu bekommen, der Wille zum Lieben! Dass Ihr Euch leidenschaftlich für andere einsetzt. Der beste Weg, zu dem Mensch zu werden, zu dem man geboren wurde, ist: dies für andere zu tun.“ Vielleicht hören Sie einen Menschen sagen: „Ich stehe über all meinen Nöten, Depressionen oder Ängsten.“

Ich stehe darüber, um anderen Menschen zu helfen, aus ihrem Trott herauszukommen.“ Sie hören vielleicht jemanden sagen: „Ich gehe zu den Sitzungen und leite sie, damit ich nüchtern bleibe.“ Vielleicht hören Sie jemanden sagen: „Ich bin Personal Trainer, damit ich fit bleibe.“ Und vielleicht hören Sie sogar einen Pastor sagen: „Ich bin Pastor, damit ich gezwungen bin, die Bibel zu lesen.“ Vor kurzem hörte ich jemanden sagen, dass die meisten Pastoren ihre Bibel nur einmal pro Woche lesen oder studieren, um ihre Predigten vorzubereiten. Ich dachte mir: „Das ist doch ziemlich gut! Ich wünschte, meine Kirche wäre voll von Leuten, die einmal in der Woche in der Bibel lesen.“ Einmal am Tag ist toll, aber einmal in der Woche ist doch ein Anfang, oder? Wenn der einzige Grund für Sie, Pastor zu werden, darin besteht, dass man gezwungen wird, einmal pro Woche in der Bibel zu lesen, dann ist das ein ausreichender Grund. Wenn das der Grund ist, warum Sie Pastor werden wollen, dann möchte ich Sie ermutigen. Machen Sie es! Das ist ein guter Grund. Es gibt Dinge im Leben, von denen wir wissen, dass der beste Weg, sie zu lernen darin besteht, sie zu lehren. Der beste Weg, etwas zu werden, ist, dies für einen Schüler zu werden; es für die Menschen zu werden, die Sie leiten; es für Ihre Kinder oder für Ihre Kollegen oder Ihre Nachbarn zu werden. Das ist das Geheimrezept! Deshalb sagt Hannah Schuller: „Die Bibel ist ein Spickzettel für das Leben.“ Das ist sie. Wenn man erkennt, dass man Salz und Licht ist, bekommt man alles Salz, das man braucht. Wenn man erkennt, dass man Salz und Licht ist, bekommt man all das Licht, das man braucht. Wenn man erkennt, dass man die Antwort auf das Gebet eines anderen ist, erhält man die Antwort auf sein eigenes Gebet. Das ist das Wunder des Reiches Gottes. Wenn wir unsere Hände so halten, um zu kämpfen oder uns festzuhalten, dann hat man die Hände auch so, dass man nichts empfangen kann. Sie müssen nur Ihre Hände und Ihr Herz öffnen. Salz und Licht also. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt.“ Das ist eine kraftvolle Aussage. Wenn ich, Pastor Bobby, Sie als Gemeindemitglied oder einen Zuschauer von Hour of Power fragen würde „Wer ist das Licht der Welt?“, dann würden Sie mit ziemlicher Sicherheit „Jesus“ sagen. Und damit haben Sie recht. Aber was sagt Jesus, wer das Licht der Welt ist? Er sagt, Sie sind es. Wow, hey jetzt. Das ist ein großes Kompliment, dass Gott Sie für das Licht der Welt hält. Er sagt: „Versteckt euer Licht nicht unter einem Scheffel.“ Was bedeutet das? Kennt irgendjemand hier „Aladdin“, ganz vage? Oder kennen Sie „Jeannie“ aus der Lampe? Erinnern Sie sich noch an die Lampe, dieses Ding mit der seltsamen Form? Das auf dem Bild ist eine echte Lampe. Das ist es, wovon Jesus spricht. In diese Lampen füllt man Öl in das obere Loch und in das andere Loch steckt man einen Docht. Genau wie bei einer Kerze und dann leuchtet sie. In der Regel hatte man nachts in seinem Haus, das in der Wüste typischerweise aus Stein gebaut war, fünfzehn bis zwanzig von diesen Lampen um das Haus herum aufgestellt. So war das ganze Haus beleuchtet. Aber das Problem ist: Wenn man so etwas anzünden muss, ist das eine Qual. Wenn Sie jemals zelten waren und versucht haben, ohne Streichhölzer oder Feuerzeug ein Feuer zu machen, dann war das eine Qual. Ich habe es versucht. Das Problem ist: Wenn die Menschen weggingen, pusteten sie alle Lampen aus, bis auf eine. Denn eine Lampe mit einem Stock oder einem Feuerstein anzuzünden dauert ewig und es ist eine Qual. Also ließ man eine Lampe brennen und stellte dann so einen Scheffel darüber. Ich weiß, das sieht aus, als würde es ein Feuer auslösen, aber das tut es nicht. Man konnte auch einen Tontopf nehmen und ihn so stehen lassen, so dass kein Feuer entsteht, wenn irgendetwas aus dem Raum darauf fällt oder Blätter darauf kommen. Das schützte also die Lampe. Dann verlässt die Frau des Hauses ihr Haus und besucht ihre Schwester, sie essen zu Abend und reden über die andere Schwester... Sie wissen schon, was ich meine: „Oh, was hat sie nur wieder angestellt und was sagt Mama wohl dazu?!?!?“ Dann verlässt sie das Haus ihrer Schwester wieder und kommt nach Hause. Und es ist kalt im Haus, aber sie braucht kein Feuer zu machen. Sie nimmt den Scheffel von der Lampe und benutzt diese eine Lampe und zündet alle anderen Lampen im Haus damit an. Und ein Feuer macht sie vielleicht auch damit. Es handelt sich dabei also um einen antiken Lichtschalter. Sie kommt ins Haus, es ist stockdunkel, sie zieht den Scheffel ab, bumm! Das Haus ist voller Licht. Das ist das Bild, das Jesus für die Menschen nimmt, zu denen er spricht. Er sagt: „Ihr seid wie diese Lampe, aber ihr habt einen Scheffel draufgesetzt und es ist dunkel in der Welt. Alles, was ihr tun müsst, ist, den Scheffel wegzunehmen und zu sehen, was das mit den Menschen um euch herum macht.“ Viele von uns sehen sich aber gar nicht auf diese Weise. Wir denken, wir seien nur eine Lampe, die ausgeblasen ist, aber Jesus sagt: „Nein, du bist schon angezündet. Du hast schon alles, was du brauchst. Du hast alles, was du zu sagen hast. Nimm einfach den Scheffel ab und sieh, was Gott tun kann.“ Wie Jim Kok zu sagen pflegte: Einfach nur da sein sind schon 90%.

Seien Sie einfach da und tun Sie, was Sie können. Und beobachten Sie, wie sehr sich dadurch das Leben anderer Menschen verändert. Seien Sie ein Licht. Sie brauchen Licht in Ihrem Leben? Seien Sie Licht für jemand anderen. Das Interessante ist ja: Wenn man eine Glühbirne anmacht, bekommt die Glühbirne selbst das meiste Licht, oder? Der Raum bekommt etwas Licht, aber die Glühbirne bekommt das meiste Licht. Das ist das Erstaunliche. Wenn Sie sich wirklich auf diese Gedanken einlassen, werden Sie feststellen, dass alles in Ihrem Leben heller, besser, interessanter, weniger langweilig wird. Es ist wichtig, dass ich mich entscheide, heute ein Licht für meinen Nächsten zu sein. Dann ist alles Licht, alles Salz, das ich brauche, bereits da. Ist das nicht eine gute Nachricht? Gott hat genug Licht und Salz für Sie, für Ihre Kinder und Enkel, für Ihren Ehepartner und Ihre Freunde. Er hat sogar noch mehr als das. Wenn Sie sich entscheiden, für immer Salz und Licht zu sein, dann sind wir einfach übertoll damit. In Ordnung, ich bin fast fertig. Bleiben Sie noch dabei. Nur noch ein paar Dinge. Warum, warum gehen wir so oft an dem weinenden Mann im Anzug vorbei, wenn sich uns eine Gelegenheit bietet. Warum ignorieren wir Ellen mit der Katzenbrille, wenn wir die Gelegenheit dazu haben und bereuen es später. Warum? Hier ist der Grund. Seneca sagte, dass wir mehr in Gedanken leiden als in der Realität. Wir denken zu viel nach. Wir denken, denken, denken, denken, denken, denken, denken und dann ist der Moment vorbei. Wir handeln nicht. Und hier ist der erste Gedanke, den fast alle von uns haben, wenn sich uns eine Gelegenheit bietet, nett oder freundlich zu jemandem zu sein. Der erste Gedanke, den viele von uns haben, ist: „Das ist ein bisschen komisch!“ Habe ich recht oder liege ich falsch? „Das ist ein bisschen komisch.“ Aber jemand, der leidet, der Schmerzen hat, wird es meistens gar nicht als komisch empfinden. Manchmal schon und das ist das Schlimme daran, denn meistens ist es nicht so. Wir denken dann: „Das ist komisch.“ Und: „Was ist, wenn ich das Falsche sage oder was ist, wenn ich was Peinliches mache?!“ Machen Sie sich keine Sorgen darum. „Was ist, wenn ich versage?!“ Machen Sie sich keine Sorgen darum. Aber dann denkt man: „Mann, ich bin echt müde und der Tag ist rum und ich muss wirklich zurück. Auf dem Heimweg komme ich wahrscheinlich in einen Stau. Ich bin müde.“ Und dann fallen wir in das „Jemand anderes“-Syndrom. „Jemand anderes wird helfen.“ Aber jetzt kommt das Komische: Wenn man in der Schlange im Supermarkt steht und sich entscheidet, für die Person dahinter oder davor zu bezahlen; oder wenn man bei der Arbeit bemerkt, dass der Kollege einen schweren Tag hat und man ihn fragt, warum; oder wenn man im Einkaufszentrum oder wo auch immer unterwegs ist und jemanden sieht, der Hilfe braucht und man etwas unternimmt, wird man sofort zu einem größeren Menschen, irgendwie. Stellen Sie sich vor, Ihr Leben wäre wie eine Staubwolke oder so, es wird größer. Es wird einfach größer. Das ist komisch. Und selbst wenn man scheitert, aber vor allem, wenn man Erfolg hat, wird alles andere im Leben besser. Der Straßenverkehr wird besser, der Chef wird besser, die Arbeit wird leichter, man schläft besser. Das ist ein Versprechen von Bobby Schuller. Ein Versprechen von Bobby Schuller. Das ist es, was vielen von uns fehlt und was wir gerade jetzt brauchen. Einfach zu sagen: „Egal, wenn's komisch ist. Ich werde es tun.“ Gott wird Sie übrigens diese Woche herausfordern. Er wird Sie herausfordern. Und Sie werden einen Moment haben, etwa drei Sekunden werden Sie Zeit haben, eine Entscheidung zu treffen. Und dann wird der Moment vorbei sein. Ich bereite Sie hiermit darauf vor, denn der Moment wird kommen. Wen also erreichen wir? Viele von uns denken: „Okay, Gott ruft mich auf die andere Seite der Welt.“ Nein, Gott ruft Sie auf, Ihren Nächsten zu lieben. Ihren Nächsten. Wer ist Ihr Nächster? Der, der in der Nähe ist. Ich gehe gerne von etwa 5 Metern aus. So in etwa. Stellen Sie sich vor, Sie haben einen 5-Meter-Hula-Hoop-Reifen, der wie ein Laser-Hula-Hoop-Reifen ist. Und egal, wo Sie hingehen, ist jeder, der in Ihrem Laser-Hula-Hoop-Reifen ist, so ein jemand. Sie denken jetzt: „Nur einige Leute in diesem Reifen.“ Nein, nein, jeder, der Ihren 5-Meter-Hula-Hoop-Reifen betritt, ist jemand, nach dem Sie suchen müssen. Das nennt man einen „In-der-Nähe-Mensch“ oder einen „Nächsten“. Zum Beispiel – das ist tatsächlich eine wahre Geschichte – sagt eine Frau: „Ich habe mich schuldig gefühlt und dachte, ich solle in ein Waisenhaus in Afrika gehen. Ich habe gesehen, wie schwer es in Afrika ist und ich sollte da hin gehen.“ Vielleicht sollten das ja manche Leute tun, aber dann wurde ihr klar: meine Kinder brauchen mich und meine Freunde brauchen mich. Was ist also besser? Jesus sagt, wir sollen unseren Nächsten lieben. Wir denken oft, dass das nicht klappen wird, aber was ist, wenn es klappt? Was ist, wenn man Erfolg hat? Hier ist noch etwas zum Nachdenken: Wenn Sie das Leben mit Ihrem 5-Meter-Hula-Hoop-Reifen leben, versuchen Sie, das so zu tun, dass es nicht gehetzt, sondern entspannt ist. Es ist sehr, sehr schwer, Menschen zu lieben, wenn man gehetzt und gestresst ist. Ich habe das jemanden sagen hören und ich habe genau die gleiche Erfahrung gemacht.

Ich fahre oft mit dem Fahrrad von meinem Haus hierher zur Kirche. Es gibt einen wunderschönen Radweg, der am Fluss entlang führt und bis zu meinem Haus reicht. Es dauert ungefähr 45 Minuten, um mit dem Fahrrad von dort hierher zu fahren. Eines Abends habe ich vergessen, dass ich Hannah Schuller versprochen hatte, zu einer bestimmten Zeit zu Hause zu sein. Ich war mit dem Fahrrad unterwegs und mir wurde klar: Oh nein, ich komme zu spät. Also trat ich so fest in die Pedale wie ich konnte und dachte mir: „Ich mache aus den 45 Minuten 15 oder 20 Minuten.“ Ich fuhr so schnell ich konnte, ich schwitzte, die Sonne ging schon unter. Ich fuhr so schnell ich konnte und als ich von normaler Geschwindigkeit zu voller Geschwindigkeit wechselte, verkürzte ich die Zeit um etwa 4 Minuten. Ich dachte: „Meine Fahrradtour ist eigentlich eine meiner Lieblingsbeschäftigungen am Tag. Die Vögel zwitschern auf dem Wasser... und ich habe nichts gesehen. Weil ich nur gedacht habe: Oh, ich muss nach Hause.“ Das war irgendwie eine große Lektion für mein Leben. Wie viel Zeit sparen wir wirklich auf der Autobahn, beim schnellen Gehen, beim schnellen Tempo von los, los, los, los, los. Wie viel Zeit sparen wir wirklich? Die Antwort ist nicht viel. Fast immer ist es nicht viel. Aber wie hoch sind die Kosten? Fast immer sehr viel. Sehr viel. Der Adrenalinspiegel ist hoch. Man sieht die Menschen nicht, denen es schlecht geht. Bei jedem, der einem im Weg ist, hat man dieses Wort im Kopf: Dummkopf, Dummkopf, Dummkopf, Dummkopf, Dummkopf. Oder? Jesus sagt: „Sei vorsichtig, wenn du anfängst, in deinem Herzen ‚Du Narr‘ zu sagen.“ Aber wenn man es eilig hat und jemand in der Schlange vor einem im Supermarkt nach seiner Karte sucht und man ist gehetzt, was geht einem dann durch den Kopf? „Du Dummkopf. Du Dummkopf.“ Wenn man am Flughafen ist und jemand braucht zu lange, seinen Laptop aus der Tasche zu holen. Und dann fragt er tatsächlich auch noch: „Sollte ich mein Laptop aus der Tasche holen?“ und man sagt: „Er ist doch schon aus der Tasche, stellen Sie ihn einfach auf den Tisch!“ Was sagt man sich dann innerlich? „Du Dummkopf. Du Dummkopf. Du Dummkopf.“ Das ist es, was Hetze anrichtet. Hetze macht alle zu Dummköpfen. Das sind Dummköpfe, sie ist ein Dummkopf, sie ist ein Dummkopf. Wie kann man so Menschen lieben? Die Antwort ist: Gar nicht. Also müssen wir langsamer werden und uns entspannen. Hier ist noch ein Gedanke: Jeder hat eine Liebesbank. Das ist eine gute Bank. Ich weiß, das ist wirklich eine kitschige Aussage. Aber wenn man von jemandem abheben will, muss man was einzahlen. Genau wie bei echtem Geld ist jede Einzahlung nicht so viel, wie man denkt. Und wenn man Geld ausgibt, ist es viel mehr, als man denkt. Einige von uns sind verschuldet und mit ihren Zahlungen im Rückstand, vorsichtig gesagt. Es kann also sein, dass Sie etwas daran arbeiten müssen, um wieder auf Null zu kommen und das ist in Ordnung. Jeder empfängt Liebe anders. Nicht jeder liebt so, wie Sie es tun. Und allein schon der Versuch, herauszufinden, wie jemand Liebe empfängt, ist in sich schon eine liebevolle Tat. Übrigens gibt es Menschen, die wollen nichts von Ihrer Liebe wissen. Es gibt solche Menschen. Manche Menschen mögen kein Salz, manche Menschen mögen kein Licht. Man nennt sie Schnecken und Fledermäuse. Schnecken mögen kein Salz, Fledermäuse mögen kein Licht. So ist das nun mal. Man denkt sich: „So sollte es aber nicht sein! Sie sollten Liebe wollen, sie sollten Licht wollen, sie sollten Salz wollen.“ Schnecken mögen aber kein Salz, Fledermäuse mögen kein Licht, so ist das nun mal. Beschäftigen Sie sich nicht mit „sollte“ und „sollte nicht“. Es ist, wie es ist. Machen Sie weiter. Der größte Teil der Welt braucht diese Dinge. Und wenn man sie tut, wird man sehen, dass sich Leben verändern. Aber auch Ihr Leben verändert sich. Und das ist die gute Nachricht. Sie sind Salz und Licht. Nehmen Sie den Scheffel ab. Sie sind kein Mauerblümchen, nicht Sie. Lassen Sie jemand anderen ein Mauerblümchen sein, Sie sind keins. Sie sind hier, um Salz und Licht für die Menschen zu sein, die das brauchen. Und ich weiß, dass Sie das heute schaffen können. „Herr, wir danken dir und wir lieben dich. Du bist das Salz und das Licht in unserem Leben. Und wenn niemand sonst da ist, wissen wir doch immer, dass wir die Güte deiner Gnade und Barmherzigkeit, deiner Liebe und Freundschaft haben, die immer da ist. Wir beten in Jesu Namen.“ Das ganze Volk Gottes sagt: „Amen.“

Segen – Bobby Schuller

Und jetzt segne euch der Herr und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Antlitz über euch und gebe euch seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.